

JOHN ORTBERG

DIE
EWIGKEIT
IST JETZT

Warum wir nicht erst sterben müssen,
um den Himmel zu erleben

Eine Einladung zu einem erfüllten Leben

Für Kent Bechler und Danny Wood,
meine unschätzbar wertvollen Weggefährten
auf dem langen Weg zu Gott

Inhalt

Einführung: Sind wir endlich da?	9
Teil 1: Erlösung neu denken	19
Eilmeldung	21
Die Mindesteinlassvoraussetzungen.....	41
Folge mir nach.....	61
Teil 2: Mit Jesus auf dem Weg	79
Zwischenspiel – Die große Reise.....	81
Erweckung – Gott finden in allen Dingen.....	89
Läuterung – Ballast abwerfen	115
Erleuchtung – Eine neue geistige Landkarte.....	145
Einheit – Nie mehr allein	167
Anmerkungen	197

Einführung: Sind wir endlich da?

*Als Gemeindeleiter sind wir im Heilsgeschäft tätig.
Das Evangelium als Ganzes zielt ab auf Erlösung.
Unsere Chance (und unser Problem) besteht darin,
dafür zu sorgen, dass wir wirklich verstehen, was
Erlösung genau bedeutet. Und zwar umfassend.*

Dallas Willard

Sind wir endlich da?

Jeder Vater und jede Mutter kennt diese Frage.

Jedes Kind hat sie schon einmal gestellt.

Jeder Mensch hat sie in sich gespürt.

Wir leiden an Ankomm-Ungeduld. Wir hasten durch unser Leben und sind ständig in Eile, weil wir ankommen wollen – wo, wissen wir nicht.

Der verstorbene amerikanische Kardiologe Meyer Friedman hat einmal den Begriff Hetzkrankheit geprägt, womit er diesen stets getriebenen, besorgten, geschäftigen und zeitarmen Charakter unseres Lebens bezeichnete. Er kam auf diese Bezeichnung, nachdem seinem Polsterer das

auffällige Abnutzungsmuster der Stühle in seinem Wartezimmer aufgefallen war. Die Stühle waren nur an der Vorderkante verschlissen. Menschen, die nichts anderes zu tun hatten, als darauf zu warten, dass sie ihren Kardiologen sprechen konnten, saßen buchstäblich auf dem Sprung – auf der äußersten Stuhlkante.

Sind wir endlich da?

Irgendetwas in uns wartet. Worauf, wissen wir nicht.

Auf etwas anderes? Etwas Besseres? Auf etwas, auf das wir – gefühlt – immer schon warten.

Der christliche Glaube hat als tiefsten und geheimnisvollsten Ausdruck für das, worauf wir warten, das Wort Ewigkeit gefunden. Gott hat dem Menschen „die Ewigkeit ins Herz gelegt“, erfahren wir in Prediger 3,11. Wir werden die Ahnung nicht los, dass es mehr gibt als diese vergängliche Welt, dabei sind wir Menschen die Einzigen unter allen Geschöpfen, die wissen, dass „alles Fleisch wie Gras ist“. Aber Gott hat die Ewigkeit ins Herz des Menschen gelegt.

Sind wir endlich da?

Die meisten von uns denken, die Ewigkeit sei einfach Zeit von endloser Dauer. Aber wir hungern nach mehr als einfach einer unendlichen Fortsetzung des Lebens, wie wir es jetzt erleben, mit all seinem Leid und seinen Enttäuschungen. Tatsächlich gibt es für die Angst vor einer endlosen Existenz einen eigenen Begriff – *Apeirophobie* – und sie kann ebenso beunruhigend sein wie der Gedanke an den Tod.¹

Brenda Colijn allerdings schreibt in ihrem Buch *Images of Salvation in the New Testament (Bilder der Erlösung im Neuen Testament)*, dass das ewige Leben, von dem die Bibel spricht, nicht in erster Linie durch seine Dauer

gekennzeichnet ist. Ewiges Leben ist „qualitativ anders als das sterbliche menschliche Leben. Es ist ‚das Leben, durch das Gott selbst lebt.‘“² „Es ist in erster Linie qualitativ und nicht quantitativ.“³ „Ewig‘ beschreibt Leben von der Art, wie man es in Christus hat.“⁴

Das bedeutet, ewiges Leben hat es nicht nur mit der Zukunft zu tun. Wir können es jetzt schon haben. Und es geht auch nicht um ein Irgendwo-anders, sondern wir können hier bereits darüber verfügen.

Vor allem ist ewiges Leben nichts, was wir durch eine einfache Transaktion erhalten, die unseren zukünftigen Zielort bestimmt. Vielmehr ist es etwas, das wir bereits jetzt erleben, indem wir Jesusschüler werden, und etwas, das der Tod einmal nicht mehr zu beenden vermag.

Das bedeutet, dass viele von uns ein neues Verständnis der Guten Botschaft entwickeln müssen, die Jesus uns gebracht hat.

Nach Stephen Prothero, Professor an der Boston University, ist es diese Vorstellung eines „Arrangements“, das zum Eintritt ins ewige Leben berechtigt, was das Christentum von anderen Religionen unterscheidet. In seinem Buch *God is not One* definiert er das Christentum als „den Weg der Erlösung“. Die übliche christliche Botschaft beschreibt er folgendermaßen: „Sünder können keinen Einlass in den Himmel bekommen und auch kein ewiges Leben.“ Deshalb „kann jeder, der diese Geschichte (das Evangelium) hört, seine Sünden bekennt und sich Jesus zuwendet, gerettet werden“, was zur Folge hat, dass er einmal „in den Himmel kommt“. Prothero fährt fort: „Heute ist der Eintrittspreis in die christliche Familie noch immer eher die Orthodoxie (das richtige Denken) als die Orthopraxie“, nämlich zu tun, was Jesus gesagt hat.⁵ Mit anderen

Worten: Christen sind Leute, die die richtigen Dinge glauben und deshalb in den Himmel eingelassen werden, wenn sie sterben.

Diese Sicht weckt Erinnerungen an den Höhepunkt des Films *Monty Python und der Heilige Gral*: König Artus und seine Ritter erreichen endlich das Schloss, das sie lange gesucht haben. Zwischen ihnen und dem Schloss ist ein bodenloser Abgrund, und die einzige Brücke, über die man zum Schloss gelangt, wird von einem alten, verholzten Torhüter bewacht. Nur wer die richtige Antwort auf seine Frage geben kann, erhält Zutritt zum Schloss. Wer sie nicht kennt, wird in den Abgrund gestürzt.

Ich glaube, so ähnlich verstehen viele Menschen heute Erlösung. Wenn wir sterben, landen wir entweder im Schloss (Himmel) oder im Abgrund (Hölle), und „Erlösung“ oder „Rettung“ besteht darin, die richtige Antwort zu kennen, damit Gott uns erlauben muss, über die Brücke zu gehen.

Das Problem ist nur: Jesus redet so nicht von der Erlösung. Er redet so auch nicht über das ewige Leben. Tatsächlich definiert Jesus – und übrigens das gesamte Neue Testament – ewiges Leben nur einmal, und zwar sehr präzise und auf eine Weise, die heute weitgehend vergessen zu sein scheint: „dich, den einen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Johannes 17,3).

Ewiges Leben = Gott erkennen.

Wohlgemerkt, Jesus sagt nicht: „Dass sie von dir wissen.“ Er sagt: „Dass sie dich erkennen.“ Philosophen unterscheiden zwischen einem Kennen aufgrund einer Beschreibung und einem Kennen aufgrund von persönlicher Bekanntheit.⁶ Ich kann zum Beispiel Moskau beschreiben, weil ich etwas darüber in Büchern gelesen oder in Filmen

gesehen habe; aber wie es an einem heißen Augustabend in Rockford, Illinois, ist und wie es nach einem Gewitter hier riecht, das weiß ich aus Erfahrung und persönlichem Kennen. Ich kenne das Geräusch, das ein Tennisball auf den Tennisplätzen der East High School macht. Ich kenne die Hoffnungen und Streitigkeiten und Ängste dieser Stadt und ich kenne das Stockholm Swedish Inn, denn Rockford war meine Heimatstadt.

Kennen aus Erfahrung schließt Kennen durch Beschreibung ein, geht aber viel tiefer. Es ist interaktiv, partizipatorisch und erfahrungsbezogen. Die Art, „Gott zu (er)kennen“, die das ewige Leben ausmacht, ist eine interaktive Beziehung, in der ich Gottes Gegenwart und Güte und Macht hier in meinem wirklichen Leben auf dieser Erde erfahre.

Gott zu erkennen bedeutet ein reiches, von Dankbarkeit erfülltes, partizipatorisches Miteinanderleben von Augenblick zu Augenblick.

Gott zu erkennen bedeutet, mich selbst zu erkennen – als von Gott geliebten Freund, was ein Geschenk der Gnade ist.

Gott zu erkennen bedeutet zu wissen, was Paulus „die Kraft seiner Auferstehung“ (Philipper 3,10) genannt hat, und zwar in den Details und Aufgaben und Herausforderungen meines ganz normalen Alltags.

Das ist ewiges Leben. Nicht etwas, das weit weg irgendwo im Universum stattfindet und von dem wir nur hoffen können, dass wir es erleben, wenn wir einmal sterben. Es besteht nicht einfach darin, dass wir in der Kirche die richtigen Antworten geben können, die richtigen Dogmen unterstützen oder die Mindestanforderungen erfüllen, um über die Brücke zu dürfen und in den Himmel zu kommen.

Ganz im Gegenteil, es ist etwas viel Größeres und bei weitem Erstaunlicheres. Das Evangelium, das Jesus verkündet hat, ist die Gute Nachricht, dass dieses Leben, das ewig ist, jetzt schon erlebt werden kann. Durch die Gnade. Durch Jesus. Für immer und über den Tod hinaus. „Das ewige Leben des Einzelnen beginnt nicht nach dem Tod, sondern an dem Punkt, an dem Gott den Einzelnen mit seiner rettenden Gnade berührt und ihn in ein Leben hineinzieht, in dem er mit ihm selbst und seinem Reich im Gespräch ist.“⁷

Ich habe in meinem Büro ein Bild an der Wand, das ich mir morgens, wenn ich mich an den Schreibtisch setze, als Erstes ansehe. In Großbuchstaben steht dort ein Satz, den mein Freund Dallas Willard gern gesagt hat: „Die Ewigkeit hat schon begonnen.“

Gott wartet nicht darauf, dass die Ewigkeit anfängt. Er lebt jetzt schon darin. Es ist die interaktive Gemeinschaft und Freude, die zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist besteht. Die Ewigkeit umspült uns hier und jetzt und wir sind eingeladen, daran teilzuhaben – jetzt.

Sicher, solange wir in dieser Welt sind, gibt es vieles, worauf wir warten müssen. Sind wir endlich da? Natürlich nicht. Noch raubt uns der Tod Menschen, die wir lieben; noch hungern Kinder, noch haben Flüchtlinge keinen Ort, wo sie bleiben können. Wir verlieren unseren Job und unsere Träume und unsere Lieben. Unser Körper altert und verfällt. Jeden Tag, wenn ich in den Spiegel sehe, werde ich daran erinnert: Wir sind noch nicht da. Paulus schreibt, dass die ganze Schöpfung sich nach dem Tag sehnt, wenn sie „einmal von Tod und Vergänglichkeit erlöst und zu einem neuen, herrlichen Leben befreit“ wird (Römer 8,21). Und erstaunlicherweise seufzt sogar

der Geist Gottes nach dieser Befreiung (V. 26). Für alle, die das verwundert, sage ich mit einem alten neurotischen Filmcharakter, den Jack Nicholson einmal darstellte: „Was, wenn's nicht besser geht?“ Paulus sagt, nicht nur wir, sondern die ganze Schöpfung wird eines Tages „die herrliche Freiheit der Kinder Gottes“ schmecken. „Was würde aus uns werden“, fragt Johannes Calvin, „wenn wir uns nicht auf die Hoffnung stellten?“⁸

Und doch gilt in einem anderen Sinn: Wir sind bereits dort. Oder besser, *Dort* ist hierhergekommen. Während wir noch seufzen, hat sich das ewige Leben schon jetzt in unsere zeitliche Welt hineingeschlichen – durch den Zimmermann aus Nazareth. Mitten in Enttäuschung und Vergänglichkeit steht der Erhalter an meiner Seite. Mitten in die Einsamkeit kommt ein Freund, der mich nicht wieder gehen lässt. Mitten im Tal der Todesschatten fürchte ich kein Unglück, denn er ist bei mir. Die Ewigkeit hat von der Zeit Besitz ergriffen. Das „Dort“ – das Leben in Gottes Gegenwart und Kraft – ist hierhergekommen. Noch weiß niemand, wie tief die Menschheit in dieser Welt in die Liebe und den Frieden der Ewigkeit hineinflinden kann. Aber Sie können Ihr Leben zum großen Experiment in diesem Abenteuer machen.

Dallas Willard schrieb: „Es bleibt uns nichts anderes übrig, als unser gesamtes christliches Heilsverständnis einer radikalen Prüfung zu unterziehen.“⁹ Ich glaube, er hat recht. Irgendwo unterwegs sind uns die Kraft und die Verheißung des Evangeliums verloren gegangen. Wir haben das Evangelium zusammengeschrumpft auf die Frage, ob wir in den Himmel kommen, wenn wir sterben, und indem wir das taten, haben wir auch Gott geschrumpft. Zu oft haben wir ein Evangelium gepredigt, das nicht danach

verlangt, „Gott zu erkennen“, ein Evangelium, das nicht selbstverständlich nach Nachfolgern verlangt.

Aber was wäre, wenn wir aufhörten, das Evangelium schlicht als Eintrittskarte in den Himmel zu verstehen? Was wäre, wenn wir aufhörten, das ewige Leben als etwas zu verstehen, das wir erst nach dem Tod erleben können? Was wäre, wenn wir aufhörten, Christen als Menschen zu sehen, die etwas von Gott wissen, und uns stattdessen darauf konzentrierten, Jünger zu werden, die Gott immer besser kennenlernen?

Was wäre, wenn Erlösung nicht vor allem bedeutete, uns in den Himmel zu bekommen, sondern vielmehr den Himmel in uns zu bekommen?

Vielfach haben wir gelernt, das ewige Leben für ein Ziel zu halten, das wir einmal erreichen, und bevor wir dort sind, sind wir wie ungeduldige Kinder auf einer langen Autofahrt, die ständig fragen: „Sind wir immer noch nicht da?“ Wir glauben, wir müssten nur die Zeit hinter uns bringen, bis wir da sind, und dann finge erst die wahre Freude an. Aber was, wenn wir unterwegs das Wichtigste verpassen?

Dieses Buch stellt zwei Weisen, das Evangelium von Jesus zu verstehen, einander gegenüber. Die verbreitetere Version, so nehme ich an, dreht sich darum, wie Menschen sicherstellen können, dass sie in den Himmel kommen, wenn sie sterben. Damit ist gemeint, wie man von „hier unten“ nach „dort oben“ gelangt. Und für gewöhnlich ist damit verbunden, dass man ganz bestimmte Dinge glauben oder ein ganz bestimmtes Gebet sprechen muss, was einen schließlich zu einem „Christen“ macht.

Die andere Lesart des Evangeliums verkündet, dass das Leben unter Gottes Herrschaft und Macht jetzt zugänglich

ist. Hier geht es darum, dass das „Oben“ nach „hier unten“ herunterkommt. Aus Gnade. Durch Jesus. Den Tod überdauernd. Zu jedem, der das will. Und zum Heil für diese Welt.

Die erste Version produziert zumeist Konsumenten eines Heils, das Jesus erworben hat. Die zweite produziert eher Schüler, die lernen wollen, wie Jesus zu leben.

Ich glaube, die zweite Version ist zutreffend; es ist die, die auch Jesus selbst verkündet hat, diejenige, die „die Geschichte in ein v.Chr. und in ein n.Chr. unterteilt wie einen trockenen Zweig“.¹⁰ Und dazu lädt er noch immer Menschen ein: zur großen Reise mit einer inneren Verwandlung und einem äußeren Lebensziel.

Vielleicht ergeht die Einladung ja gerade an Sie.

Sind wir endlich da?

Es ist Zeit, uns der Aufgabe zu verpflichten, das christliche Verständnis von Erlösung radikal neu zu denken.

Die Ewigkeit hat schon begonnen.

Teil 1

Erlösung neu denken

Eilmeldung

Dann hat [die Witwe Douglas] mir die Hölle in allen Farben ausgemalt, und ich sagte, ich wollt, ich wär dort... Sie sagte, es wär böse, so was zu sagen;... sie wollte so leben, dass sie in den Himmel käme. Bloß, ich fand, das lohnte sich nicht, dahin zu kommen, wo sie hinwollte, und so hab ich beschlossen, es gar nicht zu probieren.

Mark Twain, *Die Abenteuer des Huckleberry Finn*

Die meisten Menschen glauben an ein Weiterleben nach dem Tod. Meistens schließt dieser Glaube auch die Vorstellung von einem guten und einem schlechten Ort ein. Wer ein guter Mensch ist und die richtigen Glaubensinhalte vertritt, kommt an den guten Ort. Wer das nicht ist und nicht tut, kommt an den schlechten. Klingt einleuchtend. Wenn man Leute fragen würde, wie sie sich den Himmel vorstellen, würden ihn sicher einige als ebendie Harfentruppe beschreiben, die die Witwe Douglas sich vorstellt. Andere denken an einen ewigen Vergnügungspark, in dem man immer glücklich ist, ungeahnte Superkräfte besitzt und tun kann, wonach einem gerade der Sinn steht.

Der Film *Rendezvous im Jenseits* zeigt den Himmel als einen Ort, an dem man so viele Kohlehydrate und Fett essen kann, wie man will, denn hier enthalten sie keine Kalorien. Die amerikanische Fernsehserie *The Good Place* (dt.: *Der gute Ort*) erzählt von einem utopischen Weiterleben an einem guten Ort, zu dem ein Engel nur „guten Menschen“ den Zutritt gewährt. In der Eingangsszene gelangt die Hauptfigur der Serie durch Zufall an diesen Ort und muss nun vortäuschen, ein „guter Mensch“ zu sein. In der Schlussfolge der Serie stellt sich schließlich heraus, dass der vermeintliche Engel gar keiner ist (das hätte man schon ahnen können) und dass der „gute Ort“ in Wirklichkeit der „schlechte Ort“ ist.

Die meisten Menschen denken, der Himmel sei ein Ort, an dem jeder liebend gern bleiben würde, sofern man ihn hineinlässt. Aber diese Sicht der Dinge lässt einige Fragen offen, so zum Beispiel: Warum lässt Gott nicht einfach mehr Leute hinein? Das Problem mit all unseren Vorstellungen vom Himmel ist: Sie sind nicht wahr. Wir bilden uns unsere Vorstellung vom Himmel eher aus dem, was wir in Filmen sehen, als aus einem gründlichen, nüchternen und erwachsenen Nachdenken darüber, was Jesus zu diesem Thema gesagt hat.

Der „Kinohimmel“ ist in den meisten Fällen eine Spaßfabrik, die jeder gerne genießen würde, wenn er denn rein darf. Aber das Leben nach dem Tod, von dem Jesus spricht, ist etwas völlig anderes als dieser „Kinohimmel“.

Hier das Wichtigste, das man über den Himmel wissen muss: Der Himmel, das ist das Leben mit Gott. Tatsächlich wird es im Himmel unmöglich sein, Gott aus dem Weg zu gehen. Es ist nicht so, als wäre der Himmel unglaublich weiträumig, sodass man Gott in irgendeiner Ecke

aufstöbern müsste wie den *Zauberer von Oz*. Denn nicht der Himmel umfasst Gott; vielmehr umfasst Gott den Himmel. Und wenn man genau darüber nachdenkt, ist die Vorstellung eines ununterbrochenen Lebens mit Gott und damit die Aufgabe der Freiheit, Dinge zu tun, von denen man nicht will, dass Gott sie mitkriegt, nicht so berauschend – zumindest ist das mein Eindruck. Der wahre Himmel, das ist ein Leben, wo all meine Gedanken, Taten und Worte jederzeit vor Gott offenliegen. Und das in Ewigkeit.

Haben Sie schon mal eine sexuelle Sünde begangen? Wenn ja, dann bestimmt nicht, als Ihre Mutter dabei zugeesehen hat. Das hätte der Sache jeden Reiz genommen. Um zu sündigen und das auch zu genießen, muss man irgendwo sein, wo unsere Mutter nicht ist.

Im Himmel gibt es keinen Ort, an dem Gott nicht ist. Wenn wir einmal dort sind, können wir nicht mehr für eine rasche Sünde irgendwohin verschwinden. Wenn wir aber gerne tratschen, Besitz anhäufen, urteilen, prahlen, prassen oder zynische Kommentare abgeben wollen – wo sollen wir dann hin? Dallas Willard erzählte einmal, wie seine zweieinhalbjährige Enkelin verbotenerweise im Matsch spielen wollte und zu ihrer Großmutter sagte: „Schau mir nicht zu, Oma.“ Damit „zeigt uns eine zarte Kinderseele, wie sehr wir es brauchen, unbeobachtet zu sein, wenn wir fehlen“¹.

Aus diesem Grund haben Verschwiegenheitsgarantien wie diese Konjunktur: „Was in Vegas passiert, bleibt in Vegas.“ Das ist vielleicht das ehrlichste Gebet des Sünders, das vor jeder verbotenen Handlung, jedem verbotenen Wort oder Gedanken gebetet wird: „Schau bitte weg, Gott.“ Aber im Himmel kann dieses Gebet weder gebetet noch erhört werden.

Mit anderen Worten: Der Himmel ist ein Ort, an dem Menschen, die sündigen wollen, unglücklich wären. Ein Nichtraucherrestaurant ist großartig, wenn man Nichtraucher ist, aber deprimierend für einen Nikotinsüchtigen. Was dem einen Freude macht, kann für den anderen Folter bedeuten. C.S. Lewis schrieb einmal, „dass schlimmstenfalls ein Himmel für Moskitos und eine Hölle für Menschen recht gut miteinander vereinbar sein würden“².

Der Himmel ist eine bestimmte Art von Gemeinschaft, in der Demut und Ehrlichkeit, Dienstbereitschaft und Großherzigkeit ebenso vorhersagbar sind wie auf der Erde die Schwerkraft. Oder, wie John Henry Newman es ausdrückt: „Der Himmel ist nicht jedermanns Sache; den Geschmack daran muss man sich erwerben.“³

Oft kritisieren Menschen den christlichen Glauben, weil sie denken, der christliche Himmel sei ein exklusiver Klub, in den unbedingt alle reinwollen, Gott jedoch ginge es darum, Leute auszuschließen. Aber die Wahrheit, die Jesus verkündet, ist die: Niemand will wirklich in den Himmel.

Der Choral „Fels des Heils“ („Rock of Ages“) enthält eine vielsagende Zeile:

*„... mich von Gottes Zorn befreien
und von Sünden waschen rein.“*

Es ist nicht schwer, den ersten Teil zu bejahen: „mich von Gottes Zorn befreien“. Gott war so sehr bereit, uns vor seinem Zorn zu retten, dass er Jesus an unserer statt den ultimativen geistlichen Tod am Kreuz sterben ließ. Jeder würde sich wünschen, von Zorn verschont zu bleiben. Aber wir sind meist ein wenig zwiegespalten, wenn es darum geht, „von Sünden rein“ zu werden.⁴